

* **Unterschlagungen** eines Stadtverordneten in Höhe von 1/2 Million riefen in Duisburg große Sensation hervor.

* **Der Zeuge Bollhardt** aus dem Gardenprozeß wurde gestern verhaftet.

* **Durch Flugblattverteilung** setzte die sozialdemo-

ladungen, das herrschaftliche Gebiet weit in der Runde zu besagen, wurden bisher dankend abgelehnt.

Wie wird die nationale Blockpartei im Reichstag bestehen? Diese Frage bildet in den Betrachtungen sämtlicher Blätter über den am vergangenen Freitag erfolgten Zusammentritt des deutschen Reichsparlaments den vornehmsten Erörterungsgegenstand. Ueberblickt man die große Reihe der Meinungen u. Urteile, so muß man sagen, daß die Bedenken in recht stattlicher Anzahl auftreten. Auch abgesehen von den Drängen derjenigen Parteien, die in der Zertrümmerung des Blockes die Erfüllung eines Herzenswunsches erblicken würden, fehlt es nicht an Stimmen, die einen längeren Bestand der konservativ-liberalen Vereinigung in Zweifel ziehen. Nachdem das sogenannte Defizit des Reiches die noch über die Erwartungen hinausgehende Höhe von hundert Millionen Mark erreicht hat, sind Maßnahmen zur Erhöhung der Reichseinkünfte unabwendbar geworden. Man sagt, Fürst Bismarck habe bei seinen Verhandlungen mit dem Parteiführer in Norderny die Finanzfrage nicht erörtert, weil er sie für besser hielt, als sie tatsächlich ist, und weil er infolgedessen der Notwendigkeit enthoben zu sein glaubte, dem Reichstag in dem gegenwärtigen Sessionsabschnitte mit neuen Steuervorlagen kommen zu müssen. Der Kanzler soll daher der weiteren Entwicklung der Dinge jetzt ziemlich ratlos gegenüberstehen. Diese und ähnliche Argumentationen richten sich selbst. Man sieht es im großen und ganzen wieder einmal, die Situation schwärzer darzustellen, als sie ist. Gewiß fehlt es nicht an Bedenken; aber es gilt doch auch hier der vielbewährte Spruch: Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Keinesfalls braucht man die Hoffnung auf den Fortbestand des Blockes schon jetzt aufzugeben.

Die Missionen in Südafrika. Die Aufhebung des § 14 der südafrikanischen Schutzgebietsordnung ist, wie die „Leipz. N. Nachr.“ von zuständiger Seite erfahren, nicht zu erwarten. Der Paragraph garantiert die Ausübung der Missionstätigkeit im Schutzgebiet beiden Konfessionen in gleicher Weise. General v. Deimling hatte seiner Zeit aus politischen Gründen die Zuteilung von besonderen Missionszonen verfügt.

Wenn der Kaiser nicht zu Hause ist. Die Berliner Polizei hat einen ungarischen Sozialdemokraten ausgewiesen. Ein Budapestener Blatt versteigt sich aus diesem Anlaß zu folgender Leistung: „So lange der Kaiser, unser aufrichtiger Freund, in Deutschland war, hat man sich gehütet, die Ungarn anzugreifen, aber kam er fort, so ist dem Magyarenhaß eines Polizeimachthabers ein Magyare zum Opfer gefallen.“

Ehrengerichtliches Verfahren gegen den Grafen Hohenau. Auf Befehl des Kaisers ist nach dem „Berl. Hof.-Anz.“ gegen den früheren Kommandeur des Regiments der Gardes du Corps und späteren Generalmajor Graf Hohenau ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden. Die Zeugenvernehmungen haben bereits begonnen. Graf Hohenau hatte bei seiner Verabschiedung das Recht behalten, die Uniform zu tragen, er bezieht auch die gesetzliche Pension. Seine sittlichen Verfehlungen kamen erst im Garden-Prozess in ihrer ganzen Tragweite zur Sprache und zwar in jenem Teil, der unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand. — In Berliner militärischen Kreisen erhält sich das Gerücht, daß der Führer des Gardekorps General v. Wessel seinen Abschied einreichen werde.

Frankreich.

Frankreichs Bevölkerung macht unaufhaltsame Rückschritte. Noch nie ist die Zahl der Geburten so gering gewesen wie im letzten Jahre, für das jedoch die amtlichen Zahlen veröffentlicht werden. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre gerechnet, war die Zahl der Geburten im letzten Jahre um rund 33 000 geringer. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle betrug nur 26 650, in Deutschland dagegen 792 839 im Jahre 1905. Auch bei uns ist die Zahl der Geburten zurückgegangen. Zur Beförderung liegt aber umförmiger Anlaß vor, als sich die Sterblichkeit erheblich verringert hat. Die Zahlen für Frankreich lassen französische Patrioten wieder Klageklagen und Warnungsrufe anstimmen. Die eindringlichsten Worte und die eigenartigsten Mittel machen aber dem Zweifelsdämon keinen Abbruch.

England.

Ein englischer Flottenverein. Trotz des ungleichen Verhältnisses zwischen der deutschen und der englischen Marine glaubt man in London nicht mehr fertig zu werden, ohne die Bildung eines Flottenvereins nach deutschem Muster. Der neue Verein beabsichtigt, für einen viel rascheren Ausbau der englischen Kriegsflotte Stimmung zu machen. Seine Gründer verlangen, England soll für jedes deutsche Kriegsschiff mindestens drei englische bauen, also je neun in den nächsten vier Jahren. Uns kann es recht sein, aber die englischen Steuerzahler werden zu so tollen Experimenten schwerlich gewillt sein.

Rußland.

In der neuen Duma wurden die Kadetten, d. h. die Vertreter der konstitutionell-demokratischen Partei von allen einflussreichen Stellen im Präsidium ausgeschlossen. Großer Kamm entstand, als der Altruist Khepomsky erklärte, die gesamte Duma besäße überhaupt keinen Anspruch auf einen Platz im Präsidium, da sie aus lauter Varenmörder zusammengefasst sei. Präsident Gornjakow rügte diese grobe Bezeichnung zwar, der die überwiegende Mehrheit des Hauses jedoch beibehielt zustimmte. An Zank und Streit wird es also auch während der gegenwärtigen Tagung nicht fehlen; die Oppositionsparteien sind aber nun so schwach vertreten, daß sie das gegenwärtige Parlament in seinem Handeln gar nicht beeinflussen können.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 25. November.

Die (Parlaments-)Session hat begonnen, der Reichstag nahm seine Sitzungen bereits wieder auf und die beiden Häuser des Landtages werden in diesen Tagen folgen. Die „Schwelter Zeitung“ ist in ihrem Feierfreizeit als ein Blatt, das schnell, eingehend und doch ohne wertlose Weitläufigkeit die parlamentarischen Tagungen dem Feierfreizeit übermitteln. Im Gegensatz zu anderen Provinzialblättern begnügt sie sich nicht mit dem täglichen kürzesten Auszug, sondern läßt stets die jeweiligen Reden des Tages Runde passieren, so daß auch Angehörige aller Parteien die Arbeit ihrer Vertreter verfolgen können. — Wer also die hochinteressante Winterkampagne unserer Volkswirtschaften verfolgen will, der tut gut daran die „Schwelter Zeitung“ vom 1. Dezember ab zu bestellen. Neu hinzutretende Bezahler erhalten bis zu diesem Datum das Blatt frei zugestellt.

(Sankt Nikolas und Anecht Ruprecht) die beiden Weihnachtsmänner, die sich ins deutsche Reich brüderlich für diese Wochen geteilt haben, um Freude ins deutsche Haus zu bringen, indem der erstere den Sünden, der letztere den Nothen übernahm, lassen ihre Pelze ein bißchen dichter machen und ihre Stiefel neu beschuhen für die Christfestwanderung, die jetzt mit Eintritt der Adventszeit anhebt, denn der Winter, der dritte im Bunde, hat augenscheinlich im Sinn, einen Befähigungsnachweis für seine Existenz zu erbringen. Vorige Woche meinte er es mit Eis und Schnee schon ganz respektabel, und wenn nun auch verschiedentlich mildere Witterung nachgekommen ist, man merkt's, wohin der Kurs geht. Winter bleibt diesmal Winter, und möglicherweise nicht zu knapp. Etwas Frost in der Weihnachtzeit hat immer sein Gutes, aber wir wünschen nicht, daß die Eisblumen am dem Genstern beschä-

Neu eingetroffen

sind wieder die überraschend billigen, soliden

Kleiderstoffe

in Halbwolle und Wolle. Dieselben kosten nur

das Meter 75 Pfg., 1 Mk. u. 1,25 Mk., während der frühere Preis 1,25 und 2 Mk. war.

Wilhelm Sasse,

Schwerte, Hüsingstr. 3.

denen Heime zu äppig blühen. Vieles — auch das Brennmaterial, ist nicht billig, und der Arbeitsverdienst steigt um diese Jahreszeit nicht. Bei der Jugend, die sich die Augen an den Schaufensterherrlichkeiten blind sieht, heißen Freude und Wünsche ein; aber das reifere Lebensalter merkt die Sorgen, wenn sie in der Weihnachtzeit sich einstellen, doppelt. Wohin der Weg geht, das weiß nicht allein der Winter, sondern auch der Reichstag. In der Reichstagszeit heist es vom Gelde gleichfalls, wie an vielen anderen Stellen: „Knapp, knapper, am knappten!“ Hundert Millionen fehlen! „Hm! Das klingt nicht schön, ist aber eine Bestätigung früherer Warnungen. Immer ist gesagt: „Nicht so viel borgen, mehr laufende Einnahmen.“ Schuldenzinsen freisen schließlich den Schuldner auf!“ Nun wird's wohl endlich anders werden. Uebrigens geht wegen der Unterbilanz im Reich die Welt noch nicht zu Grunde. Von den hundert Millionen läßt sich schon noch was abknappen, und wir haben wirklich noch genug steuerkräftige Schultern. Wenn man jetzt in Berlin „Hotels“ für 15 und 17 Millionen hat bauen, solchen Luxus hat hier — und auch oft verhältnismäßig wo anders — treiben können, dann ist's noch nicht so schlimm. Es fror und schneite ganz hübsch, als der Reichstag wiederum an die Arbeit ging. Na, hoffentlich werden ihm die geistlichen Gedanken nicht klamm, und stört ihm die resolute Arbeit nicht ein.

Der Saatenstand Mitte November, wie ihn das Königlich Preuss. Statist. Landesamt für den Kreis Hörde, im Regierungsbezirk Arnsberg feststellte, weist folgende Notizen auf: Winterweizen 2,4 (2,5), Winterpelz — (2,3), Winterroggen 2,3 (2,4), Wintertraps- und Rübsen 2,1 (2,3). Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den gesamten preussischen Staat. Die Begutachtungsziffern bedeuten: 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering, 5 sehr gering.

(Der Fahrradport) pflegt im Winter etwas nachzulassen. Man gebraucht das Fahrrad dann nur, noch zu praktischen Zwecken, nicht mehr zu Ausflügen, und da viele Leute mit ihrem Fahrrad nur den letzten Zweck verfolgen, so tritt die Frage des richtigen Aufbewahrens der Räder an sie heran; dieses geschieht meistens grundfalsch. Einzig richtig ist folgende Art: man reinigt das Rad und hängt es ohne die Räder an einer nicht feuchten Wand auf, auch kann man das Gestell vorher in Zeitungspapier verpacken, was durchaus nicht viel Mühe macht. Die Räder hingegen bringe man in einen nicht zu warmen und nicht zu kalten, fin-

sternen Keller, nachdem man die Pneumatiks nur so weit aufgetrieben hat, wie man dies mit dem Munde, also ohne Pumpe, bewirken kann, und nachdem man sie mit Glycerin eingetränkt hat. Letzteres erhält den Gummi geschmeidig. Temperaturveränderungen vertragen der Gummi gar nicht, ebenso wenig Licht, denn der Einfluß des Lichtes und der Luft führt eine Verhartung des Gummis herbei. Möglichenfalls schlage man die Räder ebenfalls in Papier ein.

(Das Bild) des geistigen Sonntags war naturgemäß einfarbig, trotz des prächtigen klaren Winterwetters, durch dessen Luftschicht als öffigen Schiefer die Sonne auf die Erde herniederleuchtete. Der Tag gehörte den Toten und ihrem Gedächtnis, und so wanderten denn auch Scharen zum Friedhof hinaus, um die Gräber der Lieben zu schmücken. Auch die Abendmahlstische in unseren Kirchen wiesen eine rege Teilnahme auf. Das gleiche gilt von dem liturgischen Gottesdienste am Nachmittag. — Jetzt senden wir die Blide voraus, dem Weihnachtstische entgegen, und mit emsigem Fleiße wird zum Feste vorbereitet.

(Kontrollversammlung) findet Dienstag den 26. November für das Amt Wellinghofen um 11 Uhr in der Wirtschaft Bieden-Wellinghofen statt. Teilzunehmen haben: Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1900 bis 1904. Am Mittwoch, den 27. November, 9,00 Uhr vormittags, stellt sich ebenfalls Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1907, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verfehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

(Stechbriefe.) Einen Stechbrief zwecks Strafverfolgung erläßt das Amtsgericht Hörde gegen den Arbeiter Johann Turaki, unbekannten Aufenthalts. Erneuert werden von demselben Amtsgericht die Stechbriefe gegen die Reservisten bezw. Landwehrmänner Triffler Berweder und Klempner Oskar Meyer.

(25 Zwangsvollstreckungen) kündigt Stück 47 des Arnsberger Regierungsblattes an.

(Krankheitsstatistik.) In der Jahreswoche vom 10 bis 16. November 1907 starben an Krämpfen 2, Darmleiden 5, Krebs 2, Lungentuberkulose 2, Tuberkulose 4 Personen. Es erkrankten an Unterleibstypus 1 (Schwerte), Scharlach 22 (2 Schwerte), Diphtherie 5 (1 Schwerte), Granulose 1 Person. Auffallend ist die hohe Krankheitsziffer für Scharlach, deren Einzelzahlen sich auf den ganzen Kreis verteilen.

(Wegen Mißhandlung seines alten, 69jährigen Vaters) hatte das hiesige Schöffengericht den Berginvaliden August Briese von hier zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Briese hatte Verurteilung eingelegt, und so hatte sich die Hagener Strafkammer in stundlanger Verhandlung mit der Sache zu beschäftigen. Es wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß, nachdem der alte Briese im Jahre 1893 Haus und Hof seinem Sohne übertragen hatte, zwischen ihm und der Familie seines Sohnes Streitigkeiten und Schlägereien an der Tagesordnung waren. Am 6. Juli dieses Jahres kam es wieder um ein „Nichts“ zwischen Vater und Sohn zu Streitigkeiten, bei welchen der liebevolle Angeklagte seinen alten Vater gemeinschaftlich mit seinem minderjährigen Knaben in rohester Weise mit einem Besenstiel mißhandelte. Als Entschuldigung führte der Angeklagte an, daß sein Vater ein ganz- und streitsüchtiger Mann sei, und wurden diese Angaben auch teilweise durch die Zeugnisaussagen bestätigt. Immerhin bedauerte der Staatsanwalt, die Strafe mit Rücksicht auf die „gemeine Noth“ des Angeklagten nicht erhöhen zu können. Das Gericht nimmt an, daß der alte Mann auch nicht ganz schuldlos sei, es erkennt deshalb nur auf 150 Mark Geldstrafe, zumal der Angeklagte nicht vorbestraft ist.

(Der „Verband ehem. Soldaten des 16. A.-R.“) entsandte eine Deputation nach Berlin zum Präsidium des Preuss. Landes-Krieger-Verbandes. Die Deputation, die bereits heute morgen in Berlin eingetroffen ist, besteht aus den Kameraden Deut. a. D. W. v. Troitz-Witten, Albert Schmidt-Elberfeld und Peter Wild-Hörde. Dieselbe wird morgen, Dienstag, vorm. 10 Uhr, von dem genannten Präsidium empfangen, und es ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß der Zweck der Konferenz, bestehende Differenzen zwischen dem Korps-Verbande und dem Landes-Krieger-Verbande zu beseitigen, erreicht wird. Ferner wird die Deputation am dem folgenden Tage im Ministerium des Innern empfangen, um auf Grund gesammelten Materials daselbst das Verhalten mancher Ortsbehörden gegenüber Vereinigungen oder Vereinen ehem. Kameraden des 16. Armeekorps zur Sprache zu bringen. Anschließend an die Konferenzen folgt die Deputation einer Einladung Sr. Excellenz des Grafen Haeffler zum kurzen Besuch auf dessen Gut Harnerop.

§ Ergie. 25. Nov. (Landw. Orts-Verein.) Die Zentrale für Spiritus-Vermwertung zu Berlin hat dem Vorstande des hiesigen Landw. Orts-Vereins zu Versuchszwecken eine Spiritus-Bläht-Lampe neuester Konstruktion zur Verfügung gestellt. Die Lampe, die ein strahlend helles Licht von intensiver Leuchtkraft liefert, wird in der am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Saale des Gastwirts August Hengtenberg stattfindenden Hauptversammlung, zu der auch Nichtmitglieder freien Zutritt haben, nach Schluß des Vortrages des Herrn Defomonte-Rats Schulz-Sooft in ihrer Zusammenfassung und Wirkung vorgeführt werden. Zur Befüllung dient die Spiritusmarke „Gerold“, die in Schwelter Geschäften im Originalverpackung zu haben ist. Die Kosten stellen sich auf ca. 2 1/2 Pfg. pro Brennstunde bei einer Lichtstärke von 45 Hk. gegenüber 20–22 Hk. Leuchtkraft der üblichen Petroleum-Lichtlampe. Die Spiritus-Bläht-Lichtlampe in prachvoller Ausführung wird auf Bestellung bis 5. Dezember mit Reservegläsern und Zubehörteilen gratis- und verpackungsfrei zu 6,80 Mark

Wollen Sie viel Geld sparen,
so machen Sie ihre Einkäufe im

Total-Ausverkauf
von

Fa. Hermann Oppenheimer, Schwerte,

Hüsingstrasse.

pro Stück geliefert. Vordrucken ohne Reserveteile 10,25 Mark. — Man sieht, daß die Vertretung der deutschen Landwirtschaft keine Opfer scheut, wenn es gilt, durch ein Erzeugnis des landwirtschaftlichen Gewerkschafts bezw. durch ein mindestens gleichwertiges Ersatzmittel deutschen Ursprunges das amerikanische Petrol zum Markte zu verdrängen. Jeder national empfindende Bürger wird diesen Bestrebungen von Herzen Erfolg wünschen angesichts der Tatsache, daß alljährlich ungezählte Millionen deutschen Geldes in die Taschen der den Weltmarkt beherrschenden Petroleumfirmen fließen. In dieser Hinsicht sind wir mit der bekannten Monroe-Doktrin, die uns durch ihre Kampfzähne so schwere Wunden geschlagen, voll und ganz einverstanden: Amerika den Amerikanern!

* (1) Buchholz bei Westhofen, 25. Nov. (Grund-erwerb und Bautätigkeit.) Von Herrn Maschinen-erker Maschinen in Dorstfeld erwarb Herr Masthöver hier- selbst den früher Redel'schen Steinbruch nebst der an- stoßenden Sand- und Waldparzelle. Am Steinbruche baute Herr Masthöver ein Wohnhaus. Ferner baute Herr Kolonialwarenhändler Heinrich Hunte in der Nähe der Schule eine neues Wohngebäude.

Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 23. Nov. (Mysteriöser Mord.) Gestern Abend gegen 9 Uhr bemerkten Passanten der Siemenstraße einen Mann, der den Eindruck eines Betrunkenen machte. Der Mann brach schließlich zusammen und man bemerkte jetzt, daß man es mit einem Kranken zu tun hatte. Bewohner des Hauses Siemensstraße 5 nahmen sich des fremden Mannes an und legten ihn ins Bett. Wenige Augenblicke darauf war er auch schon tot. Eine sofortige Untersuchung des Körpers ergab, daß er in der linken Brustseite einen tiefen Stich erhalten hatte. Über die Verletzung des Mannes und die Täterfrage fehlt bisher jeder Anhalt. Der Getötete ist, wie ermittelt wurde, der 33 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Hüchel.

* Lüdenscheid, 23. Nov. (Durch die Geburtstags-fernen!) Ein sechsjähriges Mädchen wollte heute mor- gen die Reste der sechs Kerzen, die gestern seinen Ge- burtstagsstisch geschmückt hatten, nochmals anzünden, als die Eltern noch nicht aufgestanden waren. Wahr- scheinlich fing das Nachtlichtchen durch ein weggewor- fenes Streichholz Feuer, und im Augenblick stand das Kind in hellen Flammen. Der herbeikommende Vater riß das brennende Kind auf den Fußboden nieder; wenigstens es ihm auch gelang, das Feuer zu ersticken, war doch bereits der ganze Rücken des Kindes mit furchtbaren Brandwunden bedeckt. Er selbst hat sich schwere Verletzungen an Händen und Füßen zuge- zogen.

* Brügge (Westf.), 23. Nov. Schwer verletzt wurde ein Hilfsknecht von hier, welcher einen Zug nach Gagen zu begleiten hatte, dadurch, daß sich bei den Er- breiterungsarbeiten am ersten Tunnel nach Schalks- mühle zu ein Stein löste, welcher dem Bedauernswerten mit solcher Wucht auf den Kopf schlug, daß seine Überführung in das Lüdenscheider Krankenhaus not- wendig war.

* Heiligenhaus, 23. Nov. Bei ihren Hochzeitsvor- bereitungen vom Tode ereilt wurde hier die 74jährige, vor einigen Monaten zum vierten Male verwitwete Frau Becken. Frau B., die in einigen Tagen zum fünften Male vor den Traualtar treten wollte, wurde plötzlich vom Schlag gerührt und verschied sofort.

* Düsseldorf, 23. Nov. Die Serpentinanzertin Sa- papinta wurde gestern Abend im Apollotheater nach Abkündigung ihrer Nummer vom Herzschlag getroffen und verschied, als sie eben die Garderobe betreten hatte.

Soziale Bewegung.

Über die Agitation unter den Küchenfrauen gab die „Genossin“ Zieg auf der sozialdemokratischen Frauen- konferenz in Berlin interessante Aufschluß: Die Flug- blätter haben wir früh zwischen 4 und 5 Uhr in die Frühstückstheile getan oder unter den Türen durch- geschoben. In unserem Sinne haben ferner die Hand- werker agitiert, die viel bei Herrschaften zu tun haben: Maler, Tapezierer, Schlichter, Bäcker und selbst Ka- minkehrer. — Über den Dienstboten sollen die Wäscher und Schenkerinnen nicht vergessen werden, damit sie im Falle eines Streiks der Dienstboten nicht zu „Streik- brecherinnen“ werden.

Der Streik der Eisenbahner in Indien zeitigt die schlimmsten Folgen. Infolge der Einstellung der Koh- lentransporte müssen viele Mühlen feiern, so daß die arme Bevölkerung unter großer Not leidet. Auch die Nahrungsmittelzufuhr ist unterbrochen. Zahlreiche Pilge liegen mitten auf der Straße. Soldaten beschüt- zen die Bahnen. Hunderte von Europäern liegen in

entfernten Orten fest. In einigen dieser Orte herrscht die Cholera.

Die Zeitung im Dienste des Schulunterrichts.

Von einem Schulmann erhält die „R. Ztg.“ eine Zuschrift, der wir nachstehendes entnehmen: Wenn ich in den folgenden Zeilen der Verwertung der Zeitung im Dienste des Schulunterrichts das Wort rede, so will ich, um keinen Irrtum aufkommen zu lassen, von vorn- herein bemerken, daß keineswegs die Politik in die Schule getragen werden soll. Auch will ich durchaus nicht dafür eintreten, daß nun jedes Kind die Zeitung in die Hand bekommt und deren Inhalt dann ein- gehend im Unterricht besprochen wird. Was ich will, das ist, daß der Zeitungsinhalt, soweit er eben geeignet ist, dem Unterrichte zweckdienlich gemacht wird. Die Zei- tung bietet sehr viel, was geeignet ist, den Unterricht für das Leben fruchtbar zu machen. Nehmen wir da- nur zunächst den wirtschaftlichen und finanziellen Teil einer guten Zeitung. Welche Fülle von Stoff bietet er dem Lehrer, um seinen Unterricht aus praktisches Leben, an die tatsächlichen Verhältnisse anzuschließen. Die Notierungen der Preise, Getreide-, Warenpreise usw., der Kurszettel geben ihm reichlichen Stoff für den Re- chenunterricht der Oberklassen. Aus dem Handelsteil wird er vieles schöpfen können, was für die Kulturgeo- graphie in Betracht kommt. Auch aus dem übrigen Teil der Zeitung kann man meiner Ansicht manches verwertet werden. Es wird die Kinder sicher interes- sieren, und vor bildendem Wert für sie sein, wenn ih- nen von allgemein wichtige Zeitungsnachrichten Mit- teilung gemacht wird. Ich habe es in den Oberklassen stets so gemacht, daß ich an der Hand der Zeitung den Kindern Mitteilung von allen wichtigen Geschehnissen gemacht habe, so von dem Tode um die Menschheit ver- dienten Männer, von wichtigen Erfindungen, von ge- waltigen Naturerscheinungen (Vulkanausbrüchen, Erd- beben, Überschwemmungen), von Polar-Expeditionen usw. Bei Besprechung sach aktueller Dinge wird man stets aufmerksamer Zuhörer finden, für die Allgemein- bildung sind sie wertvoller als anderer trockener Wis- sensstoff. Ich rone nochmals, daß die Zeitung selbst nicht in die Hände der Kinder gehört. Der Lehrer hat den passenden Stoff auszuwählen. Wird derselbe dann im Unterricht richtig verwertet, so wird für unse- re Schule zweifellos ein Nutzen dabei herauskommen.

Leht Drahtmeldungen.

Rosvelt und die Hochfinanz.

Newyork, 23. Nov. Eine Unterredung Roosevelts mit Morgan ruft allgemeines Interesse hervor. Man sieht darin die Verhütung des Präsidenten durch die Hochfinanz.

Großfeuer.

London, 23. Nov. Eine Feuerbrunst zerstörte in Abul den Kingsplatz und das Kingshotel. Der Scha- den beläuft sich auf 2 Millionen Pf. Sterling.

Gegen das Dreiklassenwahlrecht.

Berlin, 23. Nov. Die sozialdemokratische Agitation gegen das Dreiklassenwahlrecht hat gestern mit der Massenverteilung von Flugblättern begonnen. Die sozialdemokratische Parteioorganisation von Groß-Ber- lin veranstaltet morgen Abend aus Anlaß des Wieder- zusammentritts des preussischen Landtages in Berlin und Umgegend 49 Volksversammlungen, die sich mit dem Wahlrechtskampf befassen sollen.

Selbstmord eines Künstlers.

Berlin, 23. Nov. Der bekannte Baritonist und Kammeränger Theodor Bertram hat gestern früh in Bayreuth seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht. Aus Berlin künstlerischen Kreisen, welche Bertram nahe standen, haben, wird über die vermut- liche Ursache des Selbstmordes folgendes berichtet: Bertram, der sich noch auf der Höhe seines künstleri- schen Schaffens befand, ist seit dem Tode seiner Frau, welche bei dem Untergang des Dampfers „Berlin“ bei Hoek van Holland umgekommen ist, unter ei- ner starken seelischen Depression. Bertram selbst ent- rann dabei durch Zufall dem Tode. Er hatte wie seine Frau als Solist bei deutschen Opern in London mitgewirkt, war aber auch geschäftliche Verhandlun- gen, die ihn nach Berlin zogen, genötigt worden, einen Tag früher als die übrigen nach Deutschland zurückzu- kehren. Seine Freunde haben ihn wegen seines Zu- standes, sich nach dem stin Bayreuth zurückzuziehen, was er auch tat. Vor 24 Tagen kam er plötzlich nach Berlin zurück, wo seine Freunde stets um ihn waren. Sie überredeten ihn schließlich, wieder nach Bayreuth zurückzukehren, was er auch tat. Vor zwei Tagen schrieb er nach Berlin, der plötzlich an Schlaflosig- keit leide. Gestern, am Donnerstag, schoß er sich im Bahnhofshotel eine Kugel in den Kopf, er war sofort tot.

Attentat auf Stolypin.

Petersburg, 24. Nov. Gestern erschien in der Boh- nung Stolypins im Winterpalais ein Mann in Para- deuniform, der sich Oberst Sinjatin nannte und den diensthabenden Beamten bat, ihn beim Premiermini- ster Stolypin zu melden. Das Benehmen des Obersten erregte Verdacht, außerdem wurden einige Ungenauig- keiten an der Uniform entdeckt, worauf die sofortige Verhaftung erfolgte. Der vermeintliche Oberst ist eine Zivilperson, es ist die strengste Untersuchung eingelei- tet worden. Der Verhaftete verweigerte jegliche Aus- kunft. Ohne Zweifel hatte er ein Attentat geplant und Paradeuniform angelegt, da zu dieser auch ein Revol- ver gehörte. Nur dank der strengen Kontrolle konnte der geheimnisvolle Besucher nicht in das Rabinett Sto- lypins gelangen.

Ehedrama.

Berlin, 25. Nov. Ein blutiges Ehedrama spielte sich gestern vormittag im Hause kleine Andreasstr. 18 ab. Dort hat die 23jährige Anna Hermann auf ihren Ehemann Ernst Hermann nach einem Wortwechsel vier Revolverkugeln abgegeben und ihn lebensgefährlich verwundet. Der Mann war, als Nachbarn hinzula- men, noch bei Bewußtsein und erzählte, seine Frau wä- re die ganze Nacht fortgewesen. In Zorn und Unruhe habe er sie bis zum Morgen gesucht. Als er bei Mor- gengrauen zurückkehrte, war sie inzwischen wieder ein- getroffen. Als er sie zur Rede stellte, zog sie einen Revolver hervor und gab vier Schüsse auf ihn ab.

Büchertisch.

„Scherenarbeiten für Kinder“ betitelt sich ein ganz eigenartiges neues Arbeitspiel, dessen Ausführung den Kleinen nicht nur großes Vergnügen bereitet, son- dern auch viel Anregendes, Lehrreiches bietet. Aus Carton wird eine Anzahl Figuren nach Vorzeichnung ausgeschnitten. Dieselben sind so angeordnet, daß sie nach entsprechender Faltung zusammengeklappt werden können und dann ganz reizende, künstlerisch gedachte Gruppen bilden, die das größte Vergnügen bereiten und zugleich für kindliches Spiel benützt werden kön- nen. Diese „Scherenarbeiten“ sind in dem bekannten Spielverlag von Otto Maier in Ravensberg erschie- nen. Es sind drei Serien, jede Serie kostet 50 Pfg. Mit der ersten Serie wird ein russisches Dreigespann, Troika, hergestellt, Pferde, Schlitten, Kutscher und be- gleitendes alles so, daß das Gespann auf dem Tisch frei steht. Die zweite Serie ein Feldgeschütz mit Besatzung, dritte Serie Menagerie mit allerhand wilden Tieren. Sehr hübsch ist es, daß die Figuren auseinander ge- nommen und neu zusammengeklappt werden können, dadurch bilden sie auch größerem Kinderkreis eine vor- treffliche Unterhaltung. Auch durch Bemalen der ein- zelnen Teile mit Buntstiften können die Gruppen be- sonders reizvoll ausgestattet werden. — Es möge die- ses nette Beschäftigungsspiel allen Eltern bestens em- pfohlen sein.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich:
Jac. Christ.
Druck u. Verlag von Carl Brauns, sämtlich zu Schwerte.

Bestbewährte gesunde und magen- darmkranken Kufeke Nahrung für: Kinder und schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Fortuna-Kaffee
hochfeine Mischung.
per Pfd. 1.00 Mk.
4763 mit
Zugabebons und
Rabattbons
empfehl
Carl Trog.

Frdl. Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April
b. einem Bahnbeamten (2 Pers.)
zu mieten gesucht.
Off. unter K 4766 an die
Geschäftsstelle der Schwerte-
Zeitung.

Alleinverkauf
für Schwerte und Umgegend
bei
J. Hecht Nachf.
Schwerte,
Ostenstrasse 20.

Ein jungerer 54768
Hufschmied
wird baldigst gesucht.
Von wem sagt die Ge-
schäftsstelle d. Schwerte-
Zeitung.
Wer Stellung sucht, verlange
die „Deutsche Zeitung“
Bsp. Erlangen.

Grosse Preisermässigung

bis zu 25 Prozent

in allen Abteilungen meines noch sehr grossen Warenlagers in nur

Ia. Damenkonfektion.

Einen grossen Posten Blusen in Seide u. Wolle
zu und unter Einkaufspreis.

Das Renommee meiner Firma bürgt für die Wahrheit meines Angebots.

Alex Mendelsohn,

Damenmäntel-
Fabrik,

3045 Telephon.

DORTMUND.

Brückstrasse 18.

Erstes und grösstes Spezial-Geschäft in Westfalen.



Prima holl. Bollheringe
per Dhd. 45 Pfg.,
Feinstes süßes Rübenkraut
per Pfd. 18 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Steckrüben
hat noch abzugeben
Fr. Wortmann, Lichtendorf.

Überraschende Neuheit
Persil
garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten.
Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogerie- und Seifen-Geschäften.

Seine vorzüglichen
**Medicinal-
Weine**
empfiehlt speziell
für W258
**Kranke u.
Genesende**
Wilhelm Heppel Nachf.

Hüte, Mützen,
Wäsche, Cravatten,
Glace-Handschuhe.
Grösste Auswahl.
Bernh. Zeit,
Häufigstraße 23.
221 Fernruf 221.

Margarine A,
fein 1 Geschmack
per Pfd. 60 Pfg.
Süsslm-Margarine
besser Ersatz für
Naturbutter
per Pfd. 80 Pfg.
4740 empfiehlt
Carl Trog.

ruhigem, freundlichen
Hausen Westhofen ist hübsche
Wohnung
1 Etage
von Räumen mit allem Zube-
hör, bessere Familie zum 1.
April 1908 zu vermieten.
Orten unter 44723 an die
Gef. d. d. Schwerter Zeitung.

Eine Wohnung
mit 3 Zimmern zum 1. Dezember
von einzelner Person gesucht. S
H. Dillbergerstr. 17.
Zur Führung des Haushaltes
(Personen) suche ich per sofort
eine geeignete Person
Heinr. Leidecker,
Anapp b. Ergle.

Die Berg-Abteilung der 3.
Klasse wählt am 28. November
diesmal keinen Fabrikarbeiter,
sondern den
Reitenschnied
Gustav Reppmann-Reingsen.

Nur junge kräftige Leute als
Wagenführer
per sofort gesucht. 4773
Förder Kreisbahnen.

Alle Artikel zum Backen
empfiehlt in besten Qualitäten
Ernst Klein.

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
Für Bestellungen mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Sonntag“. Die nachgegebene Postzeitung oder deren Raum 10 Pf. Anzeigen von mindestens 15 Pf. Reklamenzelle 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerter. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerter-Ruhr

Nr. 276.

Montag, 25. November 1907.

39. Jahrg.

Vom Reichshaus.

(Plauderei von Georg Paulsen.)

Leichte Schneeflocken flatterten durch das nebelhafte und unbestimmte Novembertag, als die Reichsboten sich am Freitag Nachmittag wieder am Königsplatz in Berlin vereinten. Trotz aller Amusements-Angeboten fehlte augenblicklich in Berlin die Stimmung sehr; Klammheit in der Luft, Klammheit im Geld, Klammheit im Geschäft, Weihnachtswünsche und Einkäufe in Sicht, da half sich einer und mach' ein fideles Gesicht, als er kann. Und die Stimmung in der Nachbarschaft des Reichstagsgebäudes ist noch etwas eintöniger, wie im übrigen Berlin. Dort ist die „zugige Ecke“, und wer nicht etwas dort zu tun hat, hin muß, bleibt ihr im November fern. Also von parlamentarischer Großartigkeit ist „up Sturm's“ keine Rede!

Die Leute, die aus der Zukunft immer das Schlimmste herauslesen, haben gleich den Kopf geschüttelt, als es hieß: Freitag ist Sitzungsbeginn! Und sie runzeln jetzt, wo das neue Steuerbouffett in die Erscheinung zu treten beginnt, noch mehr die Stirn. Der Schnee und der graue Nebel passen ja ganz zu dieser Auffassung, aber — erfreulicherweise gilt Freitag nicht unbedingt als ein Tag des Unheils. Vor einem Jahr gab es am 13. Dezember im Reichstag den großen Krach, aber trotz des 13. war das Neuwahl-Resultat doch ein anderes, wie mancher dachte. Jedenfalls würden Geschäftsbesitzer und Zimmervermieter, die die Volksvertreter doch recht schätzen, kein freudiges Gesicht machen, wenn es mit einem Male wiederum unerwartet eine reichstagsfreie Zeit geben sollte. Geld kann man überall gebrauchen heute.

Das neue Reichstagsgebäude dient nun schon ein Dutzend Jahre seinem Zweck, es ist also längst ein altes Haus geworden. Auf die Sturm- und Drang-Periode in seinem Innern ist einem soliden Philisterium gewichen, der Brause-Tage vom Dezember 1906 waren Ausnahmen. Aber das Reichshaus entbehrt trotz seiner Jahre noch immer der offiziellen Firma, der Namens-Nennung, unter der es vor der Welt sich präsentieren kann. Eröffnet ist das Reichstagsgebäude ja wohl, aber nicht gekauft. Die Inschrift an der Stirnseite, für die der deutlich erkennbare, abgegrenzte Platz gelassen ist, fehlt beim ersten Türöffnen, sie fehlt noch heute. Es gibt übrigens auch von anderen Parlamentärsgebäuden

zu erzählen. Als in Wien das neue Reichsrathaus eröffnet wurde, fanden sich darin die Wappen aller österreichischen Provinzen zierlich und sauber gemalt. Aber das Wappen des österreichischen Staates, dessen Wohl in diesem Heim gefördert werden sollte, das war vergessen worden. So was kommt vor!

Unsere Reichstagsabgeordneten erhalten, wie bekannt, ihre wette Summe Diäten. Und wenn man alle die Hotel- und Restaurations-Paläste um den Reichstagsplatz sieht, von denen jeder Einzelne beinahe so viel gekostet hat, wie der ganze Reichstag, in dem man auch viel billiger ist, dann kann man wohl sagen, die Herren bekommen ihr „Traktament“ rechtzeitig, denn die Luft in ihrer Stadtgegend wirkt „goldausgaberisch“. Aber stellen wir die Volksvertreter nicht als schlummernde Herren mit einem recht großen Portemonnaie! Aber es gibt in dem heutigen, ziemlich prächtig gewordenen Berlin noch recht gemüthliche, unauffällige Wein- und Bierstuben, wo nicht nur gut gegessen und getrunken wird, sondern auch gute Politik gemacht werden kann, wenns sein soll.

Kleine Chronik.

— **München, 23. Nov.** In der Hans-Sachsstraße wurde der Bäcker Schmidhammer von einem Motorradfahrer angefahren, als gerade ein Motoromnibus heran kam. Der Bäcker wurde getötet. Der Motorradfahrer schwer verletzt.

— **Frankfurt 23. Nov.** In der Straße nach Wachenfugen rannte am Mittwoch ein Automobil gegen eine Telegraphenstange. Drei in dem Wagen sitzende Damen und der Fahrer wurden hinausgeschleudert, aber nur unbedeutend verletzt.

— **Berlin, 22. Nov.** Gegen den schweizerischen Notar Kägi aus Kanton (Zürich), d. nach Unterschlagung von 100 000 Fr. geflüchtet war und in Mexiko verhaftet wurde, hat die Regierung die Auslieferung beantragt.

— **Brüssel, 23. Nov.** Der Anwalt der Prinzessin Luise erzielte gestern abend spät einen Gerichtsbeschluss durch den ein weiterer Aufschub der Zivilversteigerung auf 3 Wochen verfügt wurde. Der Anwalt hatte nachgewiesen, daß die Prinzessin 200 000 Fr. deponiert habe und die noch fehlenden 40 000 Fr. anderweitig zu beschaffen hoffe. Die Angelegenheit erregt

in allen Kreisen der Bevölkerung fortgesetzt das unliebste Aufsehen.

— **Berlin, 23. Nov.** Leutnant von Brocken vom 2. Garde-Regiment stürzte gestern bei einem Spazierritt im Tiergarten mit dem Pferde und trug so schwere Verletzungen davon, daß man ihn in ein Krankenhaus bringen mußte.

— **Osnabrück, 23. Nov.** Wegen etwa 80 Einbrüchen ist hier vor einem Jahre der Eisenbahnbeamte Gehre zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jetzt ist er als Gefängnisgehilfe einer Irrenanstalt übergeben worden.

— **Paris, 23. Nov.** Ein dreifacher Eisenbahnraub ist gestern morgen auf d. Linie Paris-Toulon zwischen den Stationen Etrechy und Stampes versucht worden. Gegen 4 Uhr morgens drangen zwei mit Revolvern bewaffnete Männer in den Gepäckwagen ein, in dem 2 Beamte gerade mit dem Sortieren der Postkisten u. Wertbriefe, die unterwegs eingegangen waren, sich beschäftigten. Es gelang den beiden Räubern, die einen Schlüssel zur Tür des Gepäckwagens besaßen, 8 Briefsäcke auf die Gleise zu werfen, während ein 3. Mann auf der Brücke zum ersten Wagen Wache stand. Als die Beamten sich vom ersten Schrecken erholt hatten, leisteten sie Widerstand, wurden aber von den Räubern durch Revolvergeschüsse verletzt, dennoch gelang es ihnen, die Notbremse zu ziehen. Als Reisende hinzueilten, verschwanden die Räuber im Dunkel der Nacht und waren trotz eifriger Nachforschungen nicht mehr zu finden. Die Postsäcke wurden auf den Schienen gefunden.

— **Manchester, 23. Nov.** Der Konflikt mit den Fabrikbesitzern und den Textilarbeitern droht nunmehr seinen Höhepunkt zu erreichen. 10 000 Arbeiter sind entschlossen in den Ausstand zu treten. Die Arbeitgeber ihrerseits haben den Entschluß gefasst, die Aussperrung aller Arbeiter sämtlicher Spinnereien vorzunehmen, falls die Arbeiter ihre Forderungen aufrecht erhalten. In letzterem Falle würden insgesamt 150 000 Arbeiter brotlos werden.

— **Hannover, 23. Nov.** Gestern abend gegen 6 Uhr wurde Oberleutnant von Arnim vom thüringischen Infanterieregiment Nr. 12 in seiner Wohnung Dragonerstraße 11 tot aufgefunden. Kurz vor dieser Zeit beauftragte der Oberleutnant seinen Bursten, einen Gasbadeofen aufzustellen. Als der Burste später zurück-

Sinab.
Der Waldbach trägt sein weißes Geschäme
Von Hang zu Hang hinab ins Tal,
Raum daß durch schattende Bäume
Noch blüht ein lichter Sonnenstrahl.
Doch tritt er aus den Waldgehägen
In lüppige Wiesengründe ein,
Dann duften Blumen ihm entgegen
Und spiegeln sich im Hütenschein.
Auch ich muß einst in letzter Stunde
Hinab, jenseits von Lust und Leid,
Mir aber öffnet tief im Grunde
Die Pforte sich der Ewigkeit.

Carl Preiser.

Durch die Schule der Liebe.

Roman von Wilhelmine von Hillern.
(Nachdruck verboten.)

25.
„Lesen Sie den Herren einiges daraus vor.“ sagte Heim, und Moritz schlug die nächste beste Stelle auf und las: „Meiner Ansicht nach besteht der Mangel an äußerer Selbstbeherrschung in einer zu schwachen Tätigkeit der Hemmungsnerven gegenüber der Tätigkeit der Bewegungsnerven; denn das Bestreben, sich selbst zu beherrschen, ist gewissermaßen ein Wettkampf der Hemmungs- und der Bewegungsnerven um die Herrschaft. Mit der Reiz, der auf die letzteren geübt wird, stärker als der Willensimpuls, der die ersteren in Bewegung setzt, dann vollzieht sich die Reflexbewegung trotz des sogenannten „besseren Willens.“ — Sei diese nun ein Zusammenstürzen, ein Wälzen, ein Lachen oder Weinen zur unpassenden Gelegenheit, ein Schrei, ein Zucken des Jornes oder gar ein Schlag gegen den Gegenstand, von dem der Reiz zum Jorn ausging.“

Moritz unterbrach sich lächelnd: „Sie hat den Kuß vergessen, der aus unter Umständen nur eine Reflexbewegung ist: nämlich, wenn man nicht küssen will, nicht küssen sollte und doch nicht anders kann.“ damit zog er Angelas Kopf zu sich nieder und küßte sie so ungut, daß sie ihr Gesichtchen wie in Purpur getaucht wieder erhob und in lieblicher Beschämung zu ihrer Mutter eilte, welche mit einer Arbeit still am Fenster saß. Die Herren lachten und Moritz sah ihr nach mit einem Blick voll Mutwillen und flammender Zärtlichkeit.

„Es ist übrigens sonderbar, daß die Hartwich, während sie die Reflexe des Schreckens: das Weinen, der Bangeweile: das Wälzen, des Jornes: das Schlagen und so weiter nennt — nicht

auf den Gedanken kommt, daß es auch Reflexbewegungen der Zärtlichkeit gibt!“ bemerkte der junge Hilsborn.
„Nun,“ meinte Moritz lachend, „sie wird wohl keine Gelegenheit haben, Beobachtungen darüber anzustellen; sie wird, wie alle Blaustrümpfe, so häßlich sein, daß ihr niemand Zärtlichkeiten erweist.“

„Häßlich ist sie nicht,“ fuhr Johannes heftig auf. „Das ist recht voreilig gesprochen, die Hartwich könnte Anbeter genug haben, wenn sie wollte.“
Moritz drehte sich rasch nach Johannes um, dem er halb den Rücken gekehrt hatte, und starrte ihn an, als ginge ihm ein besonderes Licht auf. „Was, Teufel, Johannes. Du kennst sie? Ah, so — nun ist mir das Interesse klar, das du an ihr nimmst. Na, da kannst du ihr ja zu den verfluchten Studien verhelfen.“

„Das wird gewiß ein sehr interessantes Kolleg, bei dem ich auch zuhören möchte!“ schaltete Herbert ein.
„Spottet nur,“ sagte Johannes ruhig, „müht mögt Ihr verhöhen soviel Ihr wollt, die Hartwich aber laßt aus dem Bereich Eurer Scherze, hört du, Moritz? Und Sie auch, Kollege Herbert — Sie können sich's auch merken! Die Person des Mädchens gehört nicht hierher, sie geht uns nichts an — wir haben es hier nur mit ihren Fähigkeiten zu tun und zu erörtern, ob wir auf ihr Gehör eingehen oder nicht. Dies weiter, Moritz!“

Dieser fuhr fort: „Selbst die Justiz hat, ohne es zu wissen, diese physiologische Tatsache berücksichtigt, denn sie bestraft eine Tötung im Affekt milder schwer als einen vorbedachten Mord. Was aber ist die sogenannte Tötung im Affekt anders als eine Reflexbewegung im weiteren Sinne. Somit wäre denn auch diese Theorie mancher arme Sünder nicht nur vom Herkoste, sondern auch aus dem Fegefeuer erlöst, in welchem ihn beschränkte Moralisten brennen lassen, und wir haben nun nur zu erörtern, in welchem Verhältnis die sittliche Freiheit zu diesen Tatsachen steht. Alles was wir tun können, um die Selbstbeherrschung, welche den Reim aller anderen größeren Tugenden birgt, zu erlangen, ist, daß wir soviel als möglich von kleinem auf unsere Hemmungsnerven in der Richtung ihrer Funktion üben. Es ist eine unbezweifelte Tatsache, daß die Seele vom Beginn des Lebens an erst lernen muß, sich der Organe des Körpers als ihrer Werkzeuge zu bedienen. Ein Wertzeug, das wir selten führen, verstehen wir nicht so vollkommen zu gebrauchen als eines das wir zu handhaben gewöhnt sind. Ebenso ist es mit der Seele und den Nerven. Jede Nerventätigkeit, welche unmittelbar durch die Seele veranlaßt wird, verstärkt sich durch Gewohnheit. Bei dem Blinden zum

Beispiel verfeinert sich der Tastsinn, weil er auf diesen als das einzige Organ angewiesen ist, welches ihm das Auge ersetzt. Durch fortwährende Übung der Empfindungsnerven seiner Fingerspitzen erlangt er die höchste Fertigkeit im Unterscheiden seiner Tactempfindungen. — Übung macht den Meister“, hört man in Künsten und Handwerken sagen, deren Technik schwer zu erlernen ist. Was ist diese Übung aber anders als die Gewöhnung der Seele, diesen oder jenen Nerv in Tätigkeit zu setzen, welche die erforderliche Muskelbewegung hervorbringen soll: also Übung bestimmter Nervenfaseren? Sollten nun die Hemmungsnerven hiervon allein eine Ausnahme bilden? Gewiß nicht. Auch sie kann die Seele ihrem Willen vollkommen dienstbar machen, wenn sie keine Gelegenheit verläßt, sie zu üben, und warum sollte sie hierauf nicht denselben Eifer verwenden, wie auf die Erreichung jeder anderen zur Ausübung einer Kunst nötigen Fertigkeit? Ich hatte zum Beispiel die Schwäche, wenn ich einen Schuß hörte, aufzuschreien. Ich gab den Befehl, täglich, ohne mich davon zu benachrichtigen, eine Pistole in meiner Nähe abzufeuern. Es geschah, und in kurzer Zeit vermochte ich den Schrei zu unterdrücken. Moritz konnte sagen, ich hätte mich allmählich gegen das Geräusch abgestumpft und sei nicht mehr erschrocken. Doch dies war nicht der Fall. Ich erschrak nach wie vor, aber ich hatte die betreffenden Hemmungsnerven daran gewöhnt, den Reflex auf den Kehlkopf zur rechten Zeit abzuschneiden. — Ich weiß wohl, daß eine subjektive Wahrnehmung, wie diese, kein objektiver Beweis ist, aber ich denke, eine so einfache Folgerung bedarf auch keines solchen. Hier sind wir nun wieder an der Grenzlinie, wo wir von dem physiologischen Gebiet auf das psychologische kommen, wo die sittliche Freiheit gleichsam aus dem materiellen Geseß hervorgeht, wie der Duft dem Blütenfelde entströmt. Wissen wir einmal, daß unsere Nerven nichts sind als eine Klaviatur, deren Tasten wir nur richtig anzuschlagen brauchen, um einen harmonischen Akkord unseres Lebens zu erzielen — und wir lernen nicht, es zu tun, so sind wir betlagenswert und verächtlich, je nachdem die Schule war, in der wir es hätten erlernen können!“

„Und so weiter,“ sagte Moritz umblätternd, „das übrija kann man sich denken. Hier kommt nun noch eine spezielle Abhandlung über die motorischen Nerven — die scheint nicht übel zu sein, auch eine sehr ausgedehnte Betrachtung über Nervenzerrung, na, ich denke aber, wir haben unsere Schuldigkeit getan und genug von dem Zeuge gelesen. Was ist also nun zu beschließen? Wollen wir die Pöste aufführen und einen Studenten im Unterrock auf der Hörbank und am Seziertische bulden?“

kam, bemerkte er einen intensiven Gasgeruch und beim Öffnen des Badezimmers fand er seinen Herrn in der Badewanne tot vor. Trotz sofortiger Wiederbelebungsvorversuche konnten die herbeigerufenen Ärzte nur den durch Gasvergiftung eingetretenen Tod konstatieren.

Dies und Das.

Die Berichte vom deutschen Arbeitsmarkt im Oktober lauteten durchaus noch nicht ungünstig. Eine Abnahme der Beschäftigung ist ja unverkennbar und sie dürfte sich im November, wenn die Kälte die Bautätigkeit einschränkt, weiter vollziehen, aber die Abwärtsentwicklung vollzieht sich ruhig. 1907 kann jedenfalls in Deutschland nicht als Krisenjahr, wenn auch als Wendejahr bezeichnet werden. Was 1908 werden wird, bleibt abzuwarten. — In Amerika hat der Stahltrust die Hälfte aller Hochofen stillgelegt.

Ein interessantes Bild des Kaisers wird in der Londoner Tribune gezeichnet: Eine wohlgebaute, breitschultrige Gestalt, etwa 5 Fuß 9 Zoll groß, dem Kopf leicht zurückgeworfen, die Hände fest aneinander gepreßt. Sein breites Gesicht tief gebräunt, seine scharfen Augen voll von Rachen und Humor, bald ausstrahlend in Lustigkeit und plötzlich ernst. Das Haar leicht ergraut. Sein berühmter Schnurrbart keineswegs so, wie ihn die Photographien stets zeigen; eher klein, hellfarbig und an den Enden einfach aufwärts gebogen.

Kronprinz Wilhelm in amerikanischer Beleuchtung ist das Gegenteil von der Wirklichkeit. Soeben hat sich wieder ein amerikanisches Blatt, die Los Angeles Daily Times, ein artiges Stücklein geleistet. Die Straß-Post hat dort folgende Stelle über die Einführung des Kronprinzen in die Zivilverwaltung entdeckt: „Der Kronprinz ist von früh 9 bis abends 6 Uhr auf einem Stuhl und arbeitet wie irgend ein anderer Arbeiter. Ein Jahr lang muß er auf dem Stuhl sitzen. Daß dies eine Strafe ist, wird jeder einsehen. Die kaiserliche Ungnade hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß der Kronprinz eine Vorliebe für amerikanische Damen befundet hat; in London schenkte er einer einen Ring, der ein Familienerbstück war, in Berlin begabte ihn eine amerikanische Sängerin und in Petersburg hatte er für eine Miß aus Chicago mehr Interesse als für eine russische Großfürstin. Wegen dieser gefährlichen Neigung hat ihm der Kaiser auch die schon in Aussicht genommene Amerikareise nicht gestattet. Aber die Hauptursache für die Bestrafung des Kronprinzen ist in einem Skandal zu sehen, der sich in einem Klub, an einer „round table“, zugetragen hat, deren Mitglied der Kronprinz war.“ So erweiternd die Geschichte zunächst auf den deutschen Kaiser wirkt, so bedauerlich ist die Verbreitung derartiger falscher Charakterbilder des Kronprinzen im Auslande.

Haus- und Landwirtschaft.

Obstsorten fürs Gebirge. Schönheit und Güte der Äpfel und Birnen werden beeinflusst durch die Klimaverhältnisse der Gegend, in welcher sie gewachsen sind. — Dabei spielen die Wärme, die Licht- und die Luftverhältnisse eine gleichgewichtige Rolle, die Wärme allein macht es nicht, sonst müßten Früchte aus südlichen Gegenden immer besser sein, als aus nördlichen. Das ist durchaus nicht immer der Fall. Es sei nur an den berühmten Gravensteiner erinnert, der im Norden in Schleswig-Holstein am edelsten wird. — Jede Obstsorte stellt gewissermaßen ihre eigenen Ansprüche an das Klima und eine wichtige Aufgabe des Obstzüchters ist es, die Sorten zu finden, die für das Klima passen. Besonders schwierig ist die Auswahl geeigneter Sorten für Gebirgsgegenden. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau hat eine Rundfrage hierüber veranstaltet und wurden hierbei als besonders geeignete Sorten unter anderem genannt: die Äpfel Bo-

kenapfel, Landsberger Reinecke, Charlamowski, Cellini, Weißer Klarapfel usw. und die Birnen Ananiss Butterbirne, Gute Ruise von Avanches, Williams Christbirne usw.

Gartenfreunde, die sich für diese Sache interessieren, erhalten die betreffende Nummer vom Geschäftsbüro des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Aufruf an alle Freunde vom Roten Kreuz.

Am 16. März 1907 haben die Vaterländischen Frauenvereine und der Provinzialverein vom Roten Kreuz für die Provinz Westfalen eine Stiftung

„Westfälische Schwesternschaft vom Roten Kreuz“ gemeinsam begründet. Ihr Zweck ist, das für den Kriegsfall bei weitem nicht ausreichende Personal der freiwilligen Kriegsfrankenpflege durch Heranbildung von Pflegerinnen als Berufs- u. als Hilfspflegerinnen so zu vermehren, daß Westfalen einem seiner starken und stetig wachsenden Bevölkerung entsprechenden Anteil an der Kriegsfrankenpflege dem Roten Kreuz zur Verfügung stellen kann.

Es ist das eine Aufgabe von hoher Bedeutung, vielleicht die größte, welche die Vereine, die im Dienste des Roten Kreuzes wirken, im Interesse der Kriegsvorbereitung zu erfüllen haben. Aber auch in Friedenszeiten kann aus der Liebesarbeit der Roten Kreuz-Schwestern in Anstalts-, Gemeinde- und Privatfrankenpflege eine Fülle von Segen erwachsen, ohne daß dadurch ähnlich Bestrebungen anderer bewährter Krankenpflege-Organisationen beeinträchtigt werden sollen. Wir hegen die Zuversicht, daß es der Werbstätigkeit unserer väterländischen Frauen-Zweigvereine und der Ortsvereine vom Roten Kreuz gelingen wird, aus unseren westfälischen Familien treue Schwestern zu gewinnen, die, entweder als Berufsfrankenpflegerinnen für Krieg und Frieden oder als Hilfspflegerinnen für den Kriegsfall ausgebildet, in den Dienst unserer Stiftung zu treten gewillt sind.

Zur Erreichung des Stiftungszwecks ist in erster Linie die Errichtung von 2 Mutterhäusern (je eines mit evangelischer und katholischer Hausordnung) erforderlich, welche die Aufgabe haben sollen, diese unsere Schwestern zu ihrem schönen und schweren Beruf zu erziehen, ihre technische Ausbildung in Krankenhäusern zu überwachen und ihnen in Amt und Ämter eine traute fürsorgliche Heimstätte zu sichern. Nach dem Finanzierungsplan, der den Gründungsbeisitzenden als Unterlage diente, bedürfen wir einer Summe von 200 000 Mk. zur Durchführung unseres Unternehmens. Wir richten daher an alle unsere Freunde in Stadt und Land die dringende und herzliche Bitte, eine Spende für unsere Mutterhäuser leisten und für sie in allen Kreisen des Roten Kreuzes tatkräftig sammeln zu wollen. Insbesondere bitten wir die Vorstände der väterländischen Frauen-Zweigvereine und der Ortsvereine vom Roten Kreuz, nicht nur von Vereinen, sondern auch an alle Freunde des Roten Kreuzes, von denen ein Interesse und ein Verständnis für die Aufgaben der neuen Stiftung erwartet werden darf, mit dem Wunsche um Förderung der Sammlung heranzutreten.

Während wir unsere Vereine ersuchen werden, in ihren Kreisen Sammlungen — die wir ihnen noch zu stellen wollen — zur Zeichnung von Beiträgen umlaufen zu lassen, geben wir den außerhalb der Vereinstätigkeit stehenden Freunden des Roten Kreuzes anheim, ihre Spende direkt an unseren Schatzmeister unter nachstehender Adresse einzusenden:

An die Kasse der Westfälischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz, z. B. des Schatzmeisters, Kaiserlichen Banddirektors

„Ach was,“ rief Moritz, „solche Hände sollen für uns tun, was wir nicht selbst können: Strümpfe stricken und Kinder aufziehen, das nicht uns mehr, als wenn sie uns bei dem helfen wollen, was wir ohne sie zustande bringen!“

„Lieber junger Freund,“ sagte Heim lächelnd, „der Bau der Wissenschaft ist groß, sehr groß, und ich denke, weder wir, noch unsere Nachkommen werden ihn vollenden, wie viele ihrer auch seien!“

„Ich glaube, meine Herren,“ sagte der Philosoph Taun in seiner milden, vergeistigten Redeweise, „es gibt hier nur zwei Gesichtspunkte, über die wir uns zu einigen haben. Entweder wir machen unsere Entscheidung von dem Leistungsvermögen der Dame abhängig, dann haben wir vor allen Dingen die vorliegende Schrift gewissenhaft zu prüfen; oder wir stellen das Prinzip auf, ein für für allemal keine Frau an unserer Universität zu promovieren, dann kommt die Fähigkeit oder Unfähigkeit derselben gar nicht in Betracht. Lassen Sie uns daher vorerst über diese beiden Punkte abstimmen.“

„Das ist wahr, Taun hat recht,“ rief Heim, „ich stimme für Aufnahme genialer Frauen wie diese.“

„Ich nicht, weil ich überhaupt bestreite, daß es „geniale Frauen“ gibt!“ erwiderte Herbert.

„Ich meine, ich bin nicht grundsätzlich dagegen,“ sagte Taun, „eine Dame bei uns hören zu lassen, und wäre ich sogar gewesen, so würde mich die Originalität der Hartwich'schen Schrift umgestimmt haben. Ich weiß nicht, welchen Wert der physiologische Teil derselben hat, darüber muß unser verehrter Kollege Möllner entscheiden, aber den naturphilosophischen Gedanken, der ihr zugrunde liegt, finde ich anregend, und das ist mehr, als man von einem Laien fordern kann.“

„Ich bin prinzipiell gegen jede Frauenemanzipation,“ rief Moritz, „weil ich unsere soziale Ordnung, so wie sie ist, als die allein vernünftige erkenne und sie nicht verrücken lassen will!“

„Ich stimme für die Hartwich,“ sagte der junge Hilsborn, „unsere soziale Ordnung wird durch einen solchen Ausnahmefall nicht verrückt, die Hartwich wird nicht gleich Scharen von Nachahmerinnen finden, aus dem einfachen Grunde, weil sie ein außergewöhnliches Talent ist. Ich sage, wir haben kein Recht, einem solchen Talent die Mittel zu seiner Entwicklung zu verweigern, weil es zufällig in dem Kopfe einer Frau steckt. Ein großer Geist fordert große Nahrung, und es ist eine Grausamkeit, wenn wir ihm dieselbe aus moralischem Brotnetz vorenthalten und ihm zumuten, in den kleinsten Alltagsbeschäftigungen der Frauen unterzugehen.“

„Hilsborn hat nicht unrecht,“ meinte Meibert, „aber kann denn ein solcher Geist seinen Wissensdurst nicht auch in anderer

Herrn Coste, Münster i. W., Reichsbank oder sofern an ihrem Wohnort eine Zweiganstalt der Reichsbank besteht, daselbst auf das Girokonto der Westfälischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Münster i. W. einzuzahlen. Die Erträge der Vereinskassensammlungen wolle man ebenfalls an den genannten Schatzmeister oder durch Zahlung auf Reichsbank-Girokonto der Westfälischen Schwesternschaft abführen.

Münster i. W., den 10. September 1907.
Die Vorstände der Westfälischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz, des Provinzialverbandes der väterländischen Frauenvereine Westfalens und des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Westfalen.
Väterländischer Frauen-Zweigverein vom Roten Kreuz.

Vorstehenden Aufruf bringen wir mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis, daß wir im Kreis-hause zu Hörde eine gemeinsame Sammelstelle für den Kreis Hörde gebildet haben. Wir richten an die Einwohner des Kreises die herzliche Bitte, eine Spende für die neubegründete Stiftung zu leisten und Beiträge entweder unserem Kassierer, Herrn Kreissekretär Hildebrandt hier, Kreis-Kassenzimmer Nr. 6 oder dem zuständigen Herrn Bürgermeister oder Amtmann oder den einzelnen Vereinskassierern, die für Weitergabe der Beiträge an die Sammelstelle sorgen werden, zu übermitteln. (Unterschriften.)

Seitene Gde.

Ein Börsenwag. Augenblicklich wird, laut B. Z. a. M., an der Börse folgende Scherzfrage verbreitet: „Wodurch ähnelt die Börse einer Kinderstube?“ Antwort: „Dadurch, daß die Großen darin die Kleinen ausziehen.“

Schlagerfertig. — „Herr Fischer, Sie sollen gefragt haben, am meiner Biographie hätten die Grazien nicht gestanden?“ — „Am, ja . . . Sie sind eben nicht gekommen aus Neid!“

Inkonsequent. — „Drei Monat hat dir da Amtsrichter drauß'hauf, Sepp, weg'n Wilderns?“ — „Ja, a Vierteljahr! Und dabei is er der Vorstand des Vereins zur Erhaltung alter Volkssitten.“

Das schlechte Gewissen. — Heiratsvermittler (vor Gericht): „Ich lehne den Herrn Staatsanwalt wegen Befangenheit ab. Ich habe ihm zu seiner Frau verhoffen, das könnte er mir nachtragen.“

Übertrumpft. Ein amerikanischer Farmer, der in Deutschland zu Besuch war, erzählte am Stammtisch große Dinge von seinen Hennen, die so kolossale Eier legen und so gute Brüter seien, daß es gar nichts seltenes sei, wenn aus zwölf Eiern zwanzig Küken ausfrüchten. „Freund,“ meinte ein vierer Pommer, der die Geschichte angehört hatte, „das ist gar nichts, bei uns ist es alltäglich, daß eine Henne hundert Eier auf einmal ausbrütet.“ — Der Yankee mußte zugestehen, daß ihm derartiges noch nicht vorgekommen, und fragte wie denn das möglich sei. „Sehr einfach, Münster,“ versetzte der Pommer, „wir füttern ein Faß voll Eier und setzen die Glucke auf das Spundloch.“

Theater.

Stadt. Schauspielhaus Hagen.
Dienstag, 26. Nov., 8 Uhr: Erstes Auftreten des Direktors Dr. Oskar Kaiser. „Marzipan“.

Stadttheater Dortmund.
Dienstag, 26. Nov.: „Aida“.

Stadttheater Barmen.
Montag, 25. Nov., 8 Uhr: „Mof:n“.

Dienstag, 26. Nov., 8 Uhr: „Mignon“.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich:
Jac. Christ, sämtlich zu Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Brauns, Schwerte.

Beise stellen als auf der Universität? Die Dame hat es ja schon in der vorliegenden Abhandlung bewiesen, daß sie auch außerhalb des Hörsaales etwas gelernt hat. Wozu braucht sie denn gerade die Doktorwürde? Das ist doch nur eine Eitelkeit, und es wäre eine Blamage für uns, wollten wir uns dazu hergeben, solche Torheiten zu unterstützen.“

Der Ansicht bin ich auch,“ fügte Bert hinzu.
Doch Hilsborn beruhigte sich noch nicht: „Daß eine Frau, die das Leistungsvermögen eines Mannes in sich fühlt, auch männliche Würden beansprucht, finde ich sehr natürlich, und daß sie die Wissenschaft nicht zur Unterhaltung, sondern als ihren ausschließlichen Lebensberuf betreiben will, ist ein Beweis, wie tief sie von dem Ernst und der Größe derselben durchdrungen ist; wahrlich! das ist etwas anderes als Frauenneugier, die sich geistig und körperlich nur schmückt, um zu gefallen.“

„Du bist ein tapferer Ritter, Hilsborn,“ sagte Möllner und reichte dem jungen Manne die Hand.

„So wären wir denn nun drei gegen vier, und es fehlt noch Möllner,“ sprach der alte Heim. „Stimmt er für die Hartwich, so würde keine Majorität erzielt, deshalb denke ich, wir lassen ihm in jedem Fall den Ausschlag geben, da er als Physiolog allein über die Bedeutung der vorgelegten Abhandlung zu entscheiden hat.“

„Ich dachte,“ rief Moritz, „eine solche Diszertantenarbeit können wir alle beurteilen, es ist eben die moderne Spielerei mit den sogenannten Hemmungssevern. Dahinter steckt ja nicht viel!“

Sämtliche Anwesenden blickten gespannt auf Johannes, der ernst und ruhig im Sessel lehnte. „Eine Diszertantenarbeit ist es nicht. Ich bestreite nicht, daß es vorgegriffen und einseitig sein mag, alle Selbstbeherrschung auf die Hemmung von Reflexen zurückzuführen zu wollen, jedenfalls zeugt aber die Auffassung der Hartwich von einem weit über gewöhnliches Laienwissen gehenden Verständnis der heutigen Kernphysiologie, und ich finde in einer so selbständigen Verwertung des vorhandenen Materials einen Beweis entschiedener Produktivität.“ Dabei sah er Herbert an.

„Wirklich?“ fragte dieser spitz.
„Ja,“ bestätigte Möllner mit Wärme, „dennoch aber — aße ich meine Stimme zu ihrer Aufnahme nicht — und somit ist die Sache erledigt, denn wir sind nun fünf gegen drei!“ Die Anwesenden sahen sich teils erkant, teils unwillig an.

„Was ist denn das?“ rief Heim. „Du warst ja heute ganz entzückt von dem Genie dieses Mädchens.“

„Auf dich haben wir uns verlassen,“ klatete Hilsborn.

„Das ist die erste Ungeheuerlichkeit, deren sich unser verehrter Freund Möllner schuldig macht,“ sagte Taun kopfschüttelnd.